

„High sein“

Veranstaltungsreihe zu Sucht und Rausch

Wie entstehen Süchte? Welche Drogen machen schnell abhängig? Wie wirken sie und wie kommt man aus einer Abhängigkeit heraus? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Veranstaltungsreihe der Sächsischen Landesärztekammer in Kooperation mit dem Deutschen Hygiene-Museum und der Stadt Dresden.

Der alltägliche Kick

Den Auftakt bildete das Thema: „Der alltägliche Kick – sind wir eine süchtige Gesellschaft?“. Daniel Schreiber, Journalist und Autor des Buches "Nüchtern. Über das Trinken und das Glück" las und berichtete von seiner Alkoholabhängigkeit. „Die ständige Verfügbarkeit von Alkohol und die Selbstverständlichkeit, bei jeder Gelegenheit mit Bekannten und Freunden trinken zu können, macht es einem Abhängigen sehr leicht. Zudem ist Alkohol in der Gesellschaft absolut akzeptiert.“ Erst die Probleme in der Partnerschaft und bei der Arbeit haben bei Herrn Schreiber zu einem Gegensteuern geführt. Er hat es inzwischen ohne Therapie geschafft, ein Leben ohne Alkohol zu führen.

Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Zimmermann, Stellvertretender Klinikdirektor, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus gab anschließend eine Übersicht zur Nutzung von Drogen in den letzten einhundert Jahren. Danach gab es auch immer „Modedrogen“. Selbst im Nationalsozialismus, wo Drogen nach den Erfahrungen der „Goldenen Zwanziger“, strikt verboten waren, wurden von den Machthabern Rauschmittel konsumiert. Wissenschaftlich belegt ist inzwischen auch, dass Adolf Hitler drogenabhängig war. Nach Dr. Zimmermann kann man nicht in gute oder schlechte Drogen unterscheiden. Rauchen und Alkohol seien mindestens genauso gesundheitsschädlich wie Cannabis. Nur im Suchtpotenzial gäbe es erhebliche Unterschiede.



Insgesamt 1.200 Gäste besuchten die Veranstaltungsreihe „High sein“ der Sächsischen Landesärztekammer und des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden © SLÄK

Crystal Meth stünde da an erster Stelle. Die Frage, warum Rauchen in Gasstätten verboten sei, Alkohol aber nicht, beantwortete Dr. Zimmermann mit der kulturhistorischen Akzeptanz von Alkohol und damit, dass auch das Rauchverbot 80 Jahre brauchte. Denn so lange weiß man schon, dass man vom Rauchen Lungenkrebs bekommen kann. Er betonte auch, dass Cannabisrauchen entgegen landläufiger Meinungen bei jungen Menschen zur Schädigung des Gehirns führt. Davon waren die 500 zum Teil sehr jungen Gäste im Saal hörbar überrascht.

Wirkung von Drogen

Die zweite Veranstaltung der Reihe „High sein – Zu Sucht und Rausch“ fand am 3. November 2015 im erneut prall gefüllten Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden statt. Rund 500 erstaunlich junge Gäste hörten einen interessanten Doppelvortrag „Zur Wirkung von Drogen und anderen Abhängigkeiten“. Den ersten Teil übernahm Sven Kaanen, Chefarzt der Rehabilitationsklinik für Abhängigkeitserkrankungen am Asklepios Fachklinikum Wiesen. Er gab einen kurzen geschichtlichen Abriss und stellte dann Wirkmechanismen von verschiedenen Drogen dar. Hier zeigte sich die suchtübergreifende Sichtweise auf

Rauschmittel, die Sven Kaanen vor allem in ihren chemischen Reaktionen auf unser Gehirn beschrieb. Mit dem Mechanismus der Endorphin- und Dopaminausschüttung bei Drogenkonsum sowie einer daraus resultierenden Umprogrammierung unseres Belohnungszentrums gab er in anschaulicher Weise dem neurologischen Erklärungsmodell den Vorzug vor anderen Theorien. Mit dieser Sichtweise – also was macht das Suchtmittel mit uns – lässt sich eine stoffübergreifende Wirkweise beschreiben, die eben auch die nicht-stoffgebundenen Süchte erfassen kann.

Carsten Schöne, der sich in seiner langjährigen Präventionsarbeit für das Jugendamt und in der Familienbegleitung mit dem Thema „exzessive Mediennutzung“ beschäftigt, bestätigte diese Mechanismen auch für „andere Abhängigkeiten“. Hierzu zählen etwa das krankhafte Surfen im Internet genauso wie die Abhängigkeit von Video-Spielen oder TV-Sendungen. Schöne betonte die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Anerkennung eines pathologischen Mediengebrauchs als Suchterkrankung, da nur so geeignete Therapien verordnet werden können, die auch von der Krankenkasse getragen werden.



Inszenierung von IKAROS

© SLÄK

Die Diskussion mit dem Publikum drehte sich im Anschluss wieder zu einem großen Teil um die Argumente für und gegen die Legalisierung von Cannabis, wobei Sven Kaanen seine Meinung deutlich zum Ausdruck brachte, nämlich eine kontrollierte Zulassung höchstens bei besonderen, schweren Schmerz- oder Krebtherapien. Ansonsten sei es fahrlässig durch die Legalisierung eine mögliche zweite gesellschaftliche „Schadenswelle“ wie durch Alkoholmissbrauch zuzulassen. Die klare Absage und die Darstellung des realen, auch medizinischen, Gefahrenpotenzials wollte er nicht als politische Botschaft, sondern als Beitrag für eine faire und offene Diskussion um das Thema verstanden wissen.

VorbeigeRAUSCHt

Aus dem Rahmen der Vortragsreihe „High sein“ fiel am 10. November 2015 der Projektabend „Vorbeige-

RAUSCHt“, der die kreative Auseinandersetzung mit den Themen Drogen, Rausch und Sucht im Zentrum hatte. In drei verschiedenen Projekten hatten die rund 100 wiederum sehr jungen Teilnehmer die Möglichkeit, Suchterleben anhand von unterschiedlichen Formen der Verarbeitung nachzuempfinden. Im Theaterstück „Absaufen“ befragte die Hauptdarstellerin das Verhältnis von Jugendlichen und sich selbst zum Alkohol. In zwei Workshops ging es parallel um die modernen künstlerischen Umsetzungsformen Urban Art und Rap.

Auftauchen – Ausstieg

Den Abschluss der Reihe bildete am 24. November 2015 eine Diskussion unter dem Thema „Auftauchen – Ausstieg mit Erfolg“ mit Uwe Wicha, Geschäftsführer Drogentherapie-Kliniken Großrückerswalde, und Bärbel Hoffmann von der Diakonie Suchtberatungsstelle Dresden-Mitte.

Mit dem Einlass begann zunächst, ohne vorherige Begrüßung des Publikums, eine Szene aus der Inszenierung von IKAROS. Die Darsteller waren zum Einlass bereits auf der Bühne, wie es die Inszenierung vorsieht.

In diesem kurzen Theaterstück wird das Problem der Sucht verhandelt.

Auf der Bühne standen Experten: ehemalige Suchterfahrene. Am Ende stand ein präzise beobachtetes,

vestörendes Bildertheater, das seine Kraft aus der Authentizität der Darsteller zieht.

In seinen Ausführungen betonte Uwe Wicha: „Crystal Meth ist vor allem ein Phänomen der Jugendkultur. In bürgerlichen Schichten findet man es eher selten. Die größte Gruppe, die durch Crystal Meth am gefährdetsten ist, sind Kinder, die mit 11, 12 Jahren erste Erfahrungen mit Alkohol und Cannabis gemacht haben und dann mit 14, 15 auf Crystal Meth umgestiegen sind. Das ist das eigentliche Thema, das Beachtung benötigt. Denn wer in so jungem Alter so heftig mit Drogen hantiert, hat mit Mitte 20, wenn er wieder clean werden will, kein Rüstzeug, um ein normales Leben führen zu können.“

Dann ging er insbesondere auf Therapiekonzepte ein. Neben einer Regeltherapie von sechs Monaten sieht sein Therapiekonzept vor allem bei Crystal Meth weitere drei Monate vor, in denen begleitende Qualifikationsmaßnahmen stattfinden, die den Patienten einen Neustart in ein drogenfreies Leben erleichtern sollen.

Als Gast war Marco Heindl eingeladen, der aus der Betroffenenperspektive über Crystal sprach.

Die enorme Resonanz an der Veranstaltungsreihe mit rund 1.200 größtenteils sehr jungen Gästen zeigt sehr deutlich, wie wichtig Informationsangebote außerhalb von Schule und Elternhaus sind und dass immer wieder Wege aus der Sucht aufgezeigt werden müssen. Hier sind neben Eltern und Lehrern vor allem „Freunde“ gefragt.

Die Sächsische Landesärztekammer wird sich 2016 auch am Jahr der Suchtprävention der Stadt Dresden mit eigenen Veranstaltungen beteiligen.



Uwe Wicha, Marco Heindl, Bärbel Hoffmann, Moderatorin Evelin Hipke-Schulz (v.l.)

© SLÄK

Knut Köhler M.A.
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Martin Kandzia M.A.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit